

Kinder, warum der Platz den Namen "Ring" trägt, und dass das Schlesische Rom den einen oder anderen Kirchturm empor ragen lässt. Mir ist dabei der Gedanke gekommen, was für eine reiche und gottessfürchtige Stadt Neisse vor der Zerstörung 1945 gewesen sein musste. Davon zeugen, finde ich, nicht nur die vielen großen Kirchen, nicht nur die Schatzkammer im Turm von Sankt Jakobus, sondern auch die aufwendigen alten und zum Teil wieder in neuem Glanz erstrahlenden Gebäude in ganz Neisse. Ich denke dabei u.a. auch an das Postgebäude oder das Feuerwehrhaus. Und wie schön, dass

sich im Rathausturm Alt und Neu verbinden und so eine Einheit bilden.

Am Schluss jeder Reise hatten wir nicht nur Orte wie Breslau, St. Annaberg, Wieliczka u.v.m. besucht. Wir haben erfahren, welche Heimat unsere Eltern und Großeltern verlassen mussten. Wie schön wäre es, die Zeit zurück zu drehen und jetzt noch einmal die Geschichten aus diesen Tagen zu hören! Oder noch besser: Einen Spaziergang mit ihnen durch ihr Dorf, ihre Stadt machen zu können!

Sie merken schon, wir waren erfüllt mit vielen neuen Eindrücken. Gott sei Dank hat Andreas Quaschi-

groch uns viele Fragen beantworten können und, wie gewohnt, mit Wissen und Begeisterung die schlesische Heimat ein Stück näher gebracht. Mit den Dörfern und Städten unserer Großeltern bzw. unserer Urgroßeltern vereinte uns einmal mehr ein unsichtbares Band und heimatliche Gefühle. Das spürten nicht nur wir, die nachfolgende Generation, sondern auch unsere Kinder. Meine Tochter drückte es konkret aus: "Ich möchte in ein paar Jahren hier noch einmal herkommen!" Ich hoffe, dass wir es wieder als Familie tun!

Stefanie Waterstradt, geb. Titz

Die Renaissance des Max Herrmann-Neiße

Mit dreitausenddreihundertelf Gedichten in vier Bänden, die als "Gesammelte Werke" 1986/87 vom Verlag Zweitausendeins aufgelegt wurden, begann eine Renaissance des schlesischen Lyrikers und Schriftstellers Max Herrmann-Neiße, die 2012 zu einem Höhepunkt führte.

Geboren 1886 in Neisse, lebte der Dichter, nach Studien in Breslau, in den expressionistischen Künstlerkreisen der 20er Jahre in Berlin. Früh erkannte er das Verbrecherische der Politik Hitlers und ahnte das auf Deutschland zukommende Unheil. Seit etwa 1931 finden sich in seiner Lyrik Verurteilung und Warnungen vor der Barbarei des NS-Faschismus. Deshalb verließ er mit seiner Frau Leni am Tag nach dem Reichstagsbrand 1933 seine deutsche Heimat. Nach kurzen Aufenthalten in Zürich und Paris ging er nach London, wo er mit Leni bis zu seinem Tod im Jahr 1941 lebte. Das NS-Regime, dem er aus Abscheu durch Emigration freiwillig entgangen war, verfolgte ihn bis in die Fremde. Es verfügte 1937 seine Ausbürgerung und die Enteignung zurückgelassener Habe.

Die Turbulenzen der 30er Jahre in Deutschland, der dann folgende zweite Weltkrieg und seine Folgen - wie die Abtretung Schlesiens an Polen - mögen Gründe dafür sein, dass Max Herrmann-Neiße mit seinem Werk buchstäblich in Vergessenheit geriet. Selbst eine der führenden deutschen Literaturgeschichten der Nachkriegszeit, Fritz Martini 1950, erwähnte ihn nicht. Dabei war Max Herrmann-Neiße zu seiner Berliner Epoche mit Zeitgenossen wie Max Liebermann, Hermann Hesse, Lotte Lenya, Paul Kemp, Alfred Kerr, Bertholt Brecht und vielen anderen in regem Kontakt. Hiervon geben die zwei je über 1000 Seiten starken Bände seiner 1.259 "Briefe" Zeugnis, die von Klaus Völker und Michael Prinz herausgegeben wurden und 2012 im Verbrecherverlag Berlin erschienen sind.

Aus Gedichten und Briefen des Dichters sprechen die Tiefe seiner - gegenüber Leni geradezu leidenschaftlichen - Empfindungen, die Macht seiner sanften und dann auch wieder drastischen Wortgewalt. Wäre es allzu gewagt zu sagen, dass sich in diesem Schlesier das Erbe einer Symbiose geschichtlich bedingter österreichischer, preußischer, gar slawischer Elemente findet?

Im letzten Brief des 2. Bandes wendet sich Herrmann-Neiße am 24. Juli 1940 an das britische Innenministerium mit der Aufzählung der Gründe für seine Emigration und Hinweis auf die vor der NS-Zeit erhaltenen Literaturpreise (G. Hauptmann und J. Eichendorff), beklagt er die grundlos erniedrigende und misstrauische Behandlung durch das "Homeoffice", das ihn, ohne Gründe zu nennen, und trotz erwiesener NS-Gegnerschaft und der ein Jahr später zu seinem Tod führenden schleichenden Krankheit in ein Internierungslager sperren will.

Vor den zwei Briefbänden sind 2012 im Arco Verlag Gedichte und Aufzeichnungen, "Liebesgemeinschaft in der Fremde", herausgegeben von Christoph Hacker, erschienen, gefolgt vom "Reisealbum

Herbst 1937", Herausgeber Klaus Völker, Verlag Ulrich Keicher, Warmbronn.

Eine krönende Abrundung erfährt die Renaissance des Werkes von Max Herrmann-Neiße 2012 mit dem Buch "Auch in Neisse im Exil", Leipziger Universitätsbibliothek, Band 5 in der Reihe "Schlesische Grenzgänger", einem Projekt des Germanistischen Instituts der Universität Breslau, mit Gerald Diesener (Leipzig), Wojciech Kunicki (Breslau) und Eugeniusz Tomiczek (Breslau).

Den Herausgebern des Buches "Auch in Neisse im Exil", Beata Giblak und Wojciech Kunicki, sowie den Autoren der vielfältigen interessanten und lesenswert ergiebigen Beiträge, die Leben, Werk und Wirkung des Dichters in fünfhundertdreißig Seiten aufschlüsseln, gebührt Anerkennung und Dank. Hier geht es um weit mehr als nur eine Hommage an Max Herrmann-Neiße, der in seiner umfassenden, menschlichen, literarischen und auch politischen Dimension gezeichnet wird.

Beim Druck dieses Werkes haben das Germanistische Institut der Universität Breslau, die staatliche Fachhochschule Neisse/Nysa, der "Neisser Kultur- und Heimatbund" in Hildesheim sowie die Stadt Neisse/Nysa zusammengewirkt. Hand aufs Herz, liebe Leser, wer hätte eine solche deutsch-polnische Zusammenarbeit vor nicht langer Zeit zu erhoffen gewagt? Jahrzehnte nach 1945 dominierte bei den aus Schlesien vertriebenen Deutschen das Leid der verlorenen Heimat und Habe, und bei den aus dem Osten ihres Landes nach Schlesien umgesiedelten Polen die Angst vor deutschem Revanchismus, die Sorge, nicht in Schlesien bleiben zu können.

"Die Zeit heilt Wunden", sagt ein altes Sprichwort. Beide Seiten, die deutsche und die polnische, brauchten Zeit, um Misstrauen zu überwinden und die Hand der Versöhnung auszustrecken. Die beharrliche Arbeit des vor sechzig Jahren, in Zeiten der Feindseligkeit des Kalten Krieges gegründeten "Neisser Kultur- und Heimatbundes" in Hildesheim ist in ihrer Art ein vorbildliches Beispiel, wie Versöhnung erfolgreich zustande kommen und zu einer Zusammenarbeit wachsen kann: gegenseitige Besuche, Austausch offizieller Delegationen und Botschaften, Vorträge, Austausch von Studenten, Zusammenarbeit bei der Wahrung von Kulturwerten wie dem Kirchenschatz der Basilika St. Jakobus in Neisse/Nysa, vor allem aber menschliche Begegnungen wie bei der Renaissance und neuen Wertung der Bedeutung des schlesischen Dichters Max Herrmann-Neiße.

Beata Giblak und Wojciech Kunicki schreiben im

Vorwort des Buches zur polnischen Motivation, sich mit schlesischen Grenzgängern zu befassen: Sie weisen auf "die bedeutenden und heute zu Unrecht vergessenen Vertreter der deutschen Kultur in Schle-

sien" hin. Eine Folge von Kolloquien und Symposien widmete sich seit 2007 Joseph von Eichendorff, 2008 Hermann Stehr und 2011, an seinem siebzigsten Todestag, Max Herrmann-Neiße. Als Arbeitsziele nennen die Herausgeber: "Die wissenschaftliche Erforschung von diversen Aspekten im Leben und Werk des Dichters... um die heutige regionale Kultur in Schlesien zu befruchten und insbesondere den Brückenschlag zwischen der vormalig deutschen Vergangenheit und der nunmehrigen Gegenwart zu beflügeln". Beide Herausgeber kündigen an, "in Kürze einen Band mit siebzig Gedichten und einigen Stücken seiner Prosa in polnischer Übersetzung vorzulegen".

Können wir uns Besseres wünschen, als dass Vertreter der jungen polnischen Generation in Schlesien bemüht sind, nach Wurzeln vorausgegangener deutscher Kultur zu graben, um mit dem Ergebnis ihrer Gegenwart, einer neuen Identität Schlesiens zu dienen und somit zu einer friedlichen Zukunft beider Nachbarn, zu ihrem europäischen Miteinander beizutragen?

Der aus Überzeugung freiwillige Emigrant Max Herrmann-Neiße hatte seinen schlesischen Landsleuten schon an Weihnachten 1937 in einem Gedicht aus London in geradezu fürsorglicher Vorausschau in einem Gedicht zugerufen, ehe diese zwölf Jahre später ihre Heimat und Habe verlassen mussten:

"Was frommt es, über das Verlorene zu klagen
Und nachzuweinen dem, was nicht mehr ist.

Es kommt zu dir, wo du auch immer bist,
die frohe Botschaft in den Weihnachtstagen".

Hat der Dichter nicht bereits mit diesen Worten seinen später der Heimat und Habe ledigen Landsleuten den Trost seiner eigenen Erfahrung anbieten, ja sogar den Weg der Versöhnung andeuten wollen, der nunmehr hoffnungsvoll in Gang gekommen ist, von beiden Seiten der seit 1945 neuen Grenze. Anfängliche Leugnung der deutschen Vergangenheit Schlesiens erscheint durch kulturell historische Aufarbeitung überwunden zu sein.

Die Renaissance des Werkes und der Person von Max Herrmann-Neiße trägt auf diese Weise zur Rehabilitierung der Geschichte und damit zur Gestaltung einer friedlichen Zukunft bei.

Möge diesem eingeschlagenen Weg weiterhin Erfolg beschieden sein.

Dr. Peter Scholz
Botschafter i.R.

